

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigeblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 804

Ahrensburg, Donnerstag, den 26. Juni 1884

7. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. Juli d. J. beginnende 3. Quartal des 7. Jahrganges der

„Stormarnschen Zeitung“

bitten wir die Bestellungen bei den Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträgern gest. baldmöglichst aufzugeben.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal und kostet durch die Post bezogen mit der Gratisbeilage

„Illustrirtes Sonntagsblatt“

incl. Bestellgeld nur 1 Mark 50 Pfg. vierteljährlich.

Wie bisher werden wir den Interessen des Kreises und der Provinz unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden und über die Ereignisse auf den übrigen Gebieten in objektiver Weise Bericht erstatten. Beiträge für den redaktionellen Theil, besonders Berichte über Vorgänge und allgemein interessirende Angelegenheiten innerhalb des Kreises Stormarn, sind uns stets erwünscht und werden event. gern honorirt. Außer interessanten Artikeln aller Art werden wir eine gute Auswahl gediegener Erzählungen, Novellen u. zum Abdruck bringen.

Da unser Blatt das Insertions-Organ vieler Behörden ist und dementsprechend amtliche Bekanntmachungen aller Art veröffentlicht, trägt es den Interessen der Bevölkerung auch nach dieser Richtung hin Rechnung, und empfiehlt sich bei seiner fortwährend steigenden Verbreitung zu Inseraten aller Art, welche zu billigen Preisen berechnet werden. — Wir laden zu zahlreichem Abonnement ergebenst ein.

Probenummern stehen auf Wunsch gratis und franko zu Diensten.

Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Die Neuwahlen in Belgien.

In Belgien haben am 10. d. Mtz. die Neuwahlen zur Kammer stattgefunden und zwar wie bekannt, mit dem Resultate, daß die bisherige liberale Majorität durch eine erdrückende klerikale

bezw. konservative Mehrheit verdrängt worden ist. Sogar in den größeren Städten, die sonst überall als die „Hochburgen des Liberalismus“ gepriesen worden, haben die Klerikalen theilweise mit großer Majorität gesiegt, eine beachtenswerthe Thatsache. Belgien, das unter dem Donner der Julirevolution entstandene erblich konstitutionelle Königreich, hat eine seinem Ursprung entsprechende liberale Verfassung, um die Herrschaft im Lande kämpfen aber seit seiner Entstehung zwei Parteien, die liberale und klerikale. Wie in England ein in kürzeren oder längeren Perioden sich wiederholendes Kommen und Gehen der beiden rivalisirenden Parteien, liberale und konservative, am Staatsruder zu beobachten ist, wechselt in Belgien stets ein liberales Regiment mit einem klerikalen ab, ohne daß die an sich freisinnige Verfassung dadurch berührt wird. Dieser stete Wechsel ist eben eine unausbleibliche Folge der parlamentarischen Herrschaft.

Das abgegangene liberale Ministerium hat fünf Jahre lang im Regiment gesessen, es ist seiner Zeit durch den Ausfall der Wahlen zur Herrschaft gelangt und durch die Neuwahlen wieder gestürzt worden. Daß in einem kleinen (Belgien zählt ca. 5 1/2 Mill. Einwohner) durch Revolution selbstständig gewordenen, mit liberaler Verfassung versehenem Staate eine klerikale Majorität zur Herrschaft gelangen kann, erklärt sich aus den Verhältnissen des Landes. Belgiens Bevölkerung ist fast ausschließlich katholisch, der Unterricht ist zwar frei, die Volksbildung aber durchgehends noch sehr mangelhaft. Im Eifer für die Besserung dieses letzteren Uebelstandes hat die zuletzt am Ruder befindliche liberale Partei manche einschneidende Neuerungen herbeigeführt, durch ein neues Unterrichtsgesetz die Volksbildung fördern wollen und die Geistlichkeit von dem Einfluß auf den Unterricht ausgeschlossen. Daß ein derartiges Vorgehen neben dem augenblicklichen Erfolg aber auch zur Folge hat, daß die Geistlichkeit den ihr genommenen Einfluß auf die Schule in anderer Weise zu ersetzen sucht, lehrt das Beispiel des sog. Kulturkampfes in Deutschland und daß eine ähnliche Wirkung in dem fast gänzlich katholischen Belgien nicht ausbleiben konnte, war eigentlich selbstverständlich. Es kam hinzu, daß die am weitesten

links stehenden Elemente der liberalen Partei zu immer energischerem Vorgehen drängten; ein neues Wahlgesetz, welches die Liberalen zu ihrem eigenen Besten gemacht zu haben glaubten, hatte eine entgegengesetzte Wirkung, da die Klerikalen klug genug waren, dasselbe für sich auszubenten. Man hatte eben statt der allgemeinen Wahlberechtigung nur eine beschränkte eingeführt, indem man dieselbe an der Bedingung eines gewissen Einkommens verknüpfte.

Die klerikale Partei hatte unter diesen Umständen gar kein so schweres Spiel, zumal ihr in einem katholischen Lande wie Belgien, der gewaltige Einfluß der Geistlichkeit in den Familien zur Seite stand. Es kam hinzu, daß derartige Reformen nicht ohne pekuniäre Opfer durchzuführen sind und da die liberale Partei sich sicher genug fühlte, noch am Vorabend der Wahlen neue Steuern zu dekretiren, so ist ihre Niederlage erklärlich genug. In einem Lande, wo überhaupt nur zwei Parteien um die Herrschaft ringen, wird die unterlegene ja immer die Zeit zu ihrer Kräftigung benutzen, denn die regierende wird sich durch manche vielleicht unrichtig durchgeführte, oder bei einer Anzahl ihrer bisherigen Freunde unbeliebte Maßregel im Lande Gegner schaffen, die bei der nächsten Gelegenheit ihrer Unzufriedenheit dadurch Luft machen, daß sie ihre früheren Freunde bekämpfen und die früheren Gegner unterstützen.

Der sog. Kulturkampf in Belgien, die Auflegung neuer Steuern und die Zerwürfnisse innerhalb der liberalen Partei haben miteinander den plötzlichen Wechsel der Dinge herbeigeführt. Die Sieger beuten, wie die Berichte täglich melden, ihre Zeit schon nach Kräften aus; der in seiner Mehrheit liberale Senat ist aufgelöst, die liberalen Beamten werden entlassen, die Verbindungen mit dem Papst wieder angeknüpft und was dergleichen mehr ist. Sie werden damit fortfahren, bis auch ihre Stunde wieder schlägt, bis auch sie dem Schicksal des parlamentarischen Regiments verfallen und aus den Siegern Besiegte werden.

Ein moderner Don Carlos.

Novelle

10

von Fanny Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein leises, unterdrücktes Riecheln entstand, und es schien, als käme es aus dem dunklen Nebenzimmer, in welchem sich die beiden jungen Schwestern Nordens, ein paar 15—16jährige Backfische, versteckt hielten, da es ihnen untersagt war, an der Vorlesung theilzunehmen.

„Wenn man mich anlachen will!“ rief Domingo grollend, „dann mag ein Anderer die Rolle lesen.“ und entrüstet warf er das Buch hin.

„Aber Alterchen, es lacht ja Niemand.“ beschwichtigte Frau Norden den empörten Gatten. „Du sprichst nur etwas laut, als ständest Du auf der Kanzel.“

„Ja so, ich vergaß, man befindet sich jawohl bei Hofe und muß mehr flüstern.“ etwas gemäßigter begann er fortzufahren in seiner Rolle; und fast rührend klang es, als er jetzt mit weicher Stimme schloß:

„Die Angst

Des Königreichs hat seiner Majestät Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet, Schon manche Thräne Ihrer Mutter.“

Auf Herberts Antlitz, dem Norden die Rolle des Carlos zugetheilt, lag eine fieberhafte Erregung, schein flog sein Blick zu Elisabeth herüber.

Vielleicht hatte er den Ton der Leidenschaft, mit welchem er jetzt ausrief:

„Mutter!

— O Himmel, gieb, daß ich es dem vergesse, der sie zu meiner Mutter machte!“ kaum beabsichtigt, unbewußt war er seinen Lippen entströmt.

Erschreckt, vorwurfsvoll sah Elisabeth zu ihm auf, dann streifte ihr Blick Wulfen, der neben ihr saß, es schien ihr, als wäre er leichenblaß geworden, seine Hand, die auf ihrer Stuhllehne lag, zitterte merklich. Sie rückte etwas näher zu ihm heran und legte ihre Hand auf seinen Arm und dieser kleinen, weichen Hand schien eine wunderbare Macht zu eigen.

Wulfen fand sofort seine Selbstbeherrschung wieder; voll inniger Zärtlichkeit blickte er auf das schüchterne, ihm zugewandte zarte Antlitz.

Norden rieb indessen verstohlen seine Hände, seine Augen funkelten.

„Die Sprache unserer großen Dichter scheint sie endlich Alle aus ihrer trägen Ruhe zu rütteln!“ sagte er sich, sehr zufrieden mit seinen Arrangements. Wenn die Sache so ihren Fortgang nahm und Herbert diesen Ton, seiner Mutter gegenüber, beibehielt, dann fand er heute reichlich Stoff für seinen Roman und konnte reichhaltige Studien an den einzelnen Charakteren machen. Auch die züchtige Königin ließ ihn vielleicht heute einen Blick thun in ihres Herzens Tiefen und lästete vielleicht die verhüllende Maske der mädchenhaften Unschuld etwas, womit sie so schlau ihr innerstes Denken und Fühlen verbarg. Er hatte den Platz neben Fräulein Lenz so dankbar

angenommen, weil derselbe ihm gestattete, Elisabeth zu beobachten.

Das Licht der Lampe fiel voll auf ihr zartes Antlitz; die weißen Augenlider mit den langen, dunklen Wimpern waren tief gesenkt. Die unschuldigen, reinen, edlen Züge für Maske und Verstellung zu halten, konnte wohl nur Jemand passiren, dem der Glaube an die Menschheit und ihre höchsten Güter längst verloren gegangen.

Zu dieser demüthigenden Selbstkenntniß schien Hans Norden im Laufe dieses Abends zu kommen. Seine Züge verloren nach und nach das Spähende, er achtete auch nicht mehr auf Herbert, der sich dem einen stehenden Blick seiner Mutter zu lieb gewaltsam zusammennahm, um nicht wieder in jenen Ton der Leidenschaft zu gerathen; er hatte schließlich nur noch Auge und Ohr für Elisabeth. Die hatte über die Schönheiten der klassischen Dichtung, voll jugendlichen Enthusiasmus, ihre beunruhigenden Gedanken vergessen. Sie sah in Herbert nur den um seine schönsten Hoffnungen betrogenen, unglücklichen Königssohn, den zu retten, einem ihm würdigen Leben zuzuführen, die hohe Aufgabe der Königin und seines Freundes, des Marquis war.

Norden hatte die Rolle des letzteren übernommen und las mit einem Ausdruck, einem Feuer, so daß er Alles hinriß.

Nur Herbert schaute etwas betroffen auf den Freund, auf seine fieberhaft gerötheten Wangen und die so seltsam glühenden Augen.

„Königin!

— O Gott, das Leben ist doch schön!“ ruft jetzt Hans Norden und es klingt wie halber Jubel,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

Schleswig-Holstein.

S Kreis Stormarn, 24. Juni. Das Regierungsamtsblatt Stück 27 enthält u. A.: Erneutes Verbot an die Volksschullehrer der Provinz, sich an Auswanderungs-Angelegenheiten zu beteiligen; — Bestellung des stellvertretenden Gemeindevorstehers Hufners J. H. F. Singelmann in Eiche zu Stellvertreter des Standesbeamten des betr. Bezirks unter Zurücknahme der Bestellung des bisherigen Standesbeamten, Hofbesizers Nauert in Eiche; — Durchschnitts-Marktpreise in den Hauptmarkorten der Provinz; — Grundbuch-sachen etc.

* **Ahrensburg, 25. Juni.** Vorgestern gingen zwei dem Grafen C. v. Schimmelmann gehörige Pferde durch und rasten durch den Ort. Vor der Organistenwohnung galoppirten dieselben auf das Trottoir, doch war das Dienstmädchen D. Schilling beherzt genug, den scheuen Thieren zu Leibe zu gehen und dieselben festzuhalten, bis andere Personen zur Hülfe kamen. Durch das mitgeschleppte Geschirr, Schwengel und Ebener, hatten beide Thiere sich erhebliche Verletzungen an den Beinen beigebracht.

— Selten ist in unserem Orte wohl das Wetterglas mit solchem Interesse beobachtet worden, wie gegenwärtig, denn die Witterung zeigte ja seit längerer Zeit wenig Neigung, unserm Sängers-feste günstig zu werden. Alles athmete erleichtert auf, als der gestrige Johannistag ein so überaus freundliches Gesicht zeigte und giebt sich der Hoffnung hin, daß dies von guter Vorbedeutung sein werde. Sowohl im Interesse des Festes, als auch in dem der unter dem Einfluß der letzten Regenzeit stockenden Heuernte wäre trockene Witterung dringend erwünscht.

— Die freiwillige Feuerwehr stattete gestern Abend ihrem Direktor, Herrn Grafen Carl von Schimmelmann und seiner zu Besuch hier anwesenden verlobten Braut, Freiin Elisabeth v. Scheel, sowie den gleichfalls hier zeitweilig anwesenden Müttern der Brautleute ihre Gratulation ab, welche von den Herrschaften auf das Freundlichste entgegengenommen wurde.

Kiel, 23. Juni. Ueber den Festzug bei dem gestrigen Verbandsfest der Kampfgenossen-Vereine von 1870/71 berichtet das „Kiel. Tagebl.“ folgendes: Um 3 Uhr war der Aufmarsch und die Aufstellung vollendet, Trompeten schmetterten und nun setzte sich unter dem Jubel aller Zuschauer der imposante Zug langsam in Bewegung, hoch zu Ross voraus ein Herold in farbenschimmernder Tracht des Mittelalters: im weißen Gewand, die Ärmel roth und golden, auf dem Haupt einen großen Filzhut mit wallender Feder, in der Rechten den goldstrahlenden Heroldstab. Hinter ihm ritten drei Trompeter in Weiß und Blau gekleidet, auf den Hauptern lichtgraue, breitkrepige Filzhüte mit Straußfedern. Und nun folgte ein wunderbar schöner Anblick. Von 6 Rossen, auf deren Köpfen rothe und weiße Federn nickten, gezogen, fuhr der Festwagen der Stadt Kiel heran, ein Drachenschiff, über dessen hochaufgebauten Spiegel sich ein stolzer Bau erhob, mit rothem Sammt beschlagen, von dem goldene Franzen herabhingen. Hoch oben unter dem weitbühnenden Baldachin thronte in prächtigem Gewand, in der Rechten

wie das Erwachen zu einem großen übermächtigen Empfinden.

Da wird plötzlich heftig am Stuhl gerückt, Wulfsen hat sich erhoben.

„Es ist spät — wir müssen heim, Du siehst angegriffen aus, Elisabeth,“ stößt er kurz und abgebrochen heraus.

Die junge Frau blickte ihn erstaunt an, als wache sie aus einem Traume auf.

„Ich bin nicht angegriffen, durchaus nicht; warum sollen wir das Stück nicht zu Ende lesen?“ erwidert sie unbefangen.

„Wozu, wir wissen ja Alle, wie es endet, der edle Marquis Rosa stirbt! — Er opfert sich für den Freund, oder sucht, weil er die Königin liebt, diesen Tod, der ihm erhaben dünkt!“

„Und das Schicksal ist grausam genug, ihm, ehe er in den Tod geht, einen Himmel zu erschließen, in den schönen, trauernden Augen seiner Königin,“ fügt Hans Norden hinzu.

„Aber um das zu wissen, lesen wir ja solch ein klassisches Stück, was jeder von uns von Jugend auf kennt, nicht.“

„Nun, was wird, soll weiter gelesen werden?“ ertönt da Ebitzas scharfe Stimme, „ich für meine Person brenne gerade nicht darauf, die nichts-würdige Albarolle zu Ende zu bringen.“

„Wir könnten ja eine kleine Erholungspause eintreten lassen,“ sagte der alte Herr Norden, „ich bin auch schon halbtodt von meiner Priesterrolle.“

Wulfsen war unterdeß an das Fenster getreten, düster starrt er hinaus in die laue Sommernacht, wie heißes Sehnen erfäßt es ihn zu fliehen, sich

den frischen Palmenzweig führend, Frau Chilonia, die Stadt Kiel als Festgeberin. Weiter hinab saßen ihre Bagen, ihre Dienerinnen und Trabanten in prachtvollen Gewändern, in schimmerndem Weiß, in rothem und blauem Sammt. Vorüber zog der geflügelte Drache, dann kam ein Troß Landsknechte, die Ehrengäste und die Mitglieder des Festauschusses, Veteranen von 1813—15 zu Wagen, sodann Herzog Adolf, der Sieger von Bornhöved, auf weißem Ross, im bligenden Helm mit weißem Federbusch, im dunkelrothen Gewand und schimmernden Brustharnisch, von einem weiten, breit mit Gold bordirten blauen Mantel umgeben, hinter ihm goldsteinische Ritter mit goldigen Strahlhelmen zu Rosse, ein Zug Reifiger und Fußvolf aus der Zeit von Bornhöved, braungekleidet, mit Hellebarben, ein großer Rollwagen, mit Sackleinwand überspannt, von 4 Pferden gezogen; vorn an dem Wagen hing eine große Laterne und ein mächtiges Trinkhorn, hinten am Wagen baumelte ein rothbraunes, todttes Huhn. Nach diesem Wagen kam noch ein zweirädriger, leinenüberspannter Karren, dann die schlesw.-holst. Kampfgenossen von 1870/71 aus Tönning, Bordesholm, Flensburg von Fehmarn, Gaarden etc. etc., alle mit ihren Fahnen. Hatte das zweite Bild uns das Ringen der tapferen Holsteiner und ihrer Verbündeten mit dem Dänenkönig Waldemar, dem Sieger, der bei Bornhöved besiegt ward, ins Gedächtniß gerufen, so erinnerte das dritte an die erhebende Zeit des Völkerfriedens in unserem meerumschlungenen Land. Da zogen sie wieder, wie damals nach Bau, die todesmuthigen Turner und Studenten in der Tracht des Jahres 1848, da zog die akademische Jugend mit der lilaweißen Fahne der Christiana Albertina, mit den rothweißrothen, blauweißgelben, rothweißschwarzen und blauweißrothen Bannern, Freischaaeren folgten von dem Korps des kühnen Baiern Edling v. d. Tann, das Sommersche Korps marschirte daher, dargestellt von Knaben in leichten Strohhüten, in der Tracht von 1848, noch unter der persönlichen Führung des greisen Kommandeurs; Freischärler kamen zu Wagen, die, von grünem Gebüsch und Tannen verborgen, mit einer Kanone (sie ward durch ein Paar leichte Wagenräder und einen abgeägten Baumstamm dargestellt) an den Feind hinfzuführen, auf dem Haupt den grauen, an der Seite emporgeschlagenen mächtigen Filzhut mit Feder, Kampfgenossen von Gaarden, Tondern, Kellinghusen, Eckernförde, Flensburg, Lockstedt, Nortorf, Gettorf etc., schlesw.-holst. Dragoner von 1848, mit gezogenen Säbeln, ritten heran, paarweise, in silberfarbener Fiedelhaube, im bligenden Kürasch und lichtblauen Uniformen; schlesw.-holst. Jäger von 1848 marschirten daher, im grünen Waffenrock, am schwarzen Czako den schwarzen Rosschweif, Gewehre über der Schulter, wie zum Kampf bereit; schlesw.-holst. Infanterie mit aufgepflanztem Bajonnet, schlesw.-holst. Artillerie mit der historischen Kanone, Kavallerie in schwarzblauer Uniform mit kirschroth, im goldigen Helm. Von zwei Rossen gezogen, zu Wagen fuhr dann eine Kanonenboot der schlesw.-holst. Kriegsmarine von 1848/51 heran, vorn zwei Kanonen, an den Bänken Mariner mit Rudern, am Steuer ein Offizier. Hierauf kamen Invaliden und Kampfgenossenvereine von 1848/51, aus Schönwalde,

mit Elisabeth in der tiefsten Einsamkeit zu vergraben, damit keines Menschen Blick mehr das geliebte, schöne Anlitz streife. Wie Entweihung dünkte es ihm, daß Norden, dessen Ansichten über Sitte und Moral die denkbar lockersten sind, mit diesen Dichtervorten zu ihr reden darf und seine flammenden Blicke dabei die ihren suchen. Und dann Herbert! Gott im Himmel, wenn sein Argwohn, der ihn schon längere Zeit wie ein düsterer Schatten verfolgte, sich bestätigte. Ihm schwindelt, er reißt das Fenster auf und athmet in tiefen Zügen die erquickende Nachtluft.

„Der Don Carlos scheint Ihren Beifall nicht zu haben, wir hätten ein anderes Stück wählen sollen,“ ruft da Hans Norden ihm etwas malitios zu.

Wulfsen wendet sich um.

„Warum? was bringt Sie auf diese Vermuthung?“

„Großer Gott, für uns alte Leute ist das Lesen dieser klassischen Stücke immer ein zweifelhaftes Vergnügen, dünkt mich,“ sagte der alte Herr Norden arglos. „Wir sind schon zu lange über des Lebens Lenz hinaus und können uns in solche verliebten Zünglinge und erregten Situationen nicht mehr recht hineinfinden, nicht wahr, lieber Freund?“

„Das war nun allerdings keine sehr taktvolle Rede von dem biedern Norden gegenüber Wulfsen, der erst vor wenigen Monden ein junges Weib in sein Haus geführt, seine Gattin zupfte ihn veritohlen an den Rockschößen, ein unzweifelhaftes Zeichen für ihn, daß er etwas sehr Ungehöriges gesagt. Er wurde dunkelroth und eine unheimliche

Bordesholm, Segeberg, Reinfeld, Neumünster etc., zum Schluß die Kieler Kampfgenossen von 1848, und die Wilhelminen-Schützengilde. Dies das dritte Bild. In die Zeit des großen Kampfes von 1870/71 verjetzte uns das Bild: Invaliden von 1870/71, Kampfgenossen aus Lockstedt, Breech, Gettorf, Neumünster, Altona, Ellerbeck, Wöhrden, Hennstedt, Bramstedt, Oldenburg, Sonderburg, Eckernförde, Tellingstedt, Heide, Lütjenburg, Plön, Ahrensburg mit ihren Fahnen; ein Postbote zu Rosse vertheilt „Führer durch Kiel und Umgegend“; blaue Mannen und Husaren, auch ein schwarzer Husar, blaue Dragoner ziehen daher. Und nun kommt auf hohem Felsgestein zu Wagen, der von 6 schneeweißen und Apfelschimmeln, auf deren Köpfen rothe und weiße Federn nickten, gezogen wurde, Frau Germania, die blonde im schneeweißen Gewand, das Haupt von goldenem Helm bedeckt, um die Brust goldschimmernder Harnisch, unter der Rechten das mächtige Schwert, zu den Füßen das Wappen des neuerlandenen Deutschen Kaiserreichs. Der Wagen ist reich mit Laub geschmückt, von Kriegern Frau Germania begleitet. Nun folgen Artillerie, Jäger, Infanterie, Pioniere. Fernere Wagen stellen eine Feldwache von Gravelotte, eine Lagerzene vor Metz dar, an der Tafel steht: „Heute und folgende Tage Erben“. Mitten unter den pfeifenrauchenden Deutschen Kriegern aus Schleswig-Holstein ein Zivilist, Noth und Hufe grün karriert, auf dem Haupt den gelben Strohhut, in der Hand ein Fernrohr, mit dem er bald nach diesem, bald nach jenem Fenster voll Schaulustiger hinschaut; er macht sich Notizen, er dreht sich um, auf dem Rücken steht ein Papier mit der Aufschrift: — Schlachtenbummler. Für seinen Humor erhält der kuriose Mann manches Blumensträußchen auf den Strohhut. Nun kommt der Humor zu Gange: ein Marketenbrennen des schlesw.-holsteinischen Infanterieregiments Nr. 85 naht, hinten steht „Robuzky aus Bargeheide“, ein Wagen mit Liebesgaben kommt: die Aufschriften der Packlisten zeigen „Kolltaback“, „Granaten und Kartätschen-Essenz sendet Krupp zum Essen“, „Seelen- und Herzenswärmer senden Kiels Jungfrauen“, „13 825 Pfd. Wodka, leicht verdauliche Bohnen“, „Sag-gauscher Kümme“, „Liebig“, „Die Maria sendet den Schleswig-Holsteinern ihr Liebesfutter“, „Neue Würste von Erbsen“, auch „50 Pfund Insektenpulver“, und hinten ruht ein Drost Bier, das die „Brauerei zur Eiche“ in Kiel für die durstigen Seelen im Festzug spendet. Groß war das Faß, noch größer der Drost. Außerdem gab es Zigarren von der Sorte „Noch Du se man“, ff., „Schlachtenbittern, von Nachenpuffer“, „Pepin von Arp“ unterm rothen Kreuz, „Wollenzeug für die tapfern Jungens vor Metz“, „Allerlei Kleinigkeiten von Mutter“, „Hoffmannstropfen für die feste Vorporkette“ etc. Zum Schluß des Zuges kommen die Kieler Kampfgenossen von 1870/71.

Hamburg. Von dem Komite des ersten deutschen allgemeinen Kriegerfestes, welches Anfangs Juli v. J. hier selbst abgehalten wurde, liegt jetzt, nachdem alle Prozesse beendet und ausgeglichen sind, die Schlußabrechnung vor. Troß der sehr günstigen Einnahme von 76,472 Mk. verbleibt noch ein Defizit von 8143 Mk., welches

Pause entsteht und die meisten der Anwesenden blickten verlegen vor sich nieder und sogar der sonst stets redfertige Hans Norden schien um ein passendes Wort verlegen, das die Unterhaltung wieder in Gang brächte.

Da wurde es plötzlich in dem dunklen Nebenzimmer lebendig und alle athmeten erleichtert auf, die peinliche Stille hatte wenigstens nun ein Ende.

Jugendliche Mädchenstimmen ertönten, Lotte und Marie, die beiden Badsische, erschienen auf der Thürschwelle, ziemlich unbefümmert, daß ihr heimliches Lauschen könnte entdeckt werden. Ein junges Mädchen folgte ihnen zögernd.

„Fräulein von Horst ist es, Mama!“ riefen sie eifrig, „sie traut sich nicht herein, weil Gesellschaft hier ist.“

Elisabeth war aufgesprungen.

„Räthe, Du bist es,“ rief sie freudig erregt und schloß die Schwester in die Arme.

Und es war, als gehe plötzlich ein frischer Luftzug durch das schwüle Zimmer, als Räthe jetzt fröhlich und unbefangen zu plaudern begann. Sie erzählte, wie sie das Schloß so einsam und öde gefunden, wie ein Märchenschloß hätte es im Mondeslicht vor ihr gelegen. Die alte Köchin habe ihr dann endlich die Thür geöffnet, hätte aber sehr verschlafen und bodenlos erstaunt ausgesehen. Sie hätte ihr dann doch gesagt, wo die Herrschaften zu finden wären.

(Fortsetzung folgt).

Deutsches Reich.

In der Dampfergesetzkommission des Reichstages wird am Montag Abend über die Frage verhandelt werden: In welchem Verhältnis steht die Subvention der Dampferlinien zu einer etwa geplanten Kolonialpolitik der Reichsregierung? Von der Antwort hängt alles Weitere ab.

Die „N. A. Z.“ erklärt eine Nachricht der „Daily News“, Deutschland habe dem Abkommen zwischen England und Frankreich über Aegypten schon zugestimmt, für unwichtig.

Vielleicht wird die Haltung Englands zur Angra Pequenna-Angelegenheit im Reichstage zur Sprache gebracht werden. Der „Köln. Ztg.“ zufolge soll Fürst Bismarck eine energische Sprache anwenden wollen, um die Sache endlich zum Abschluß zu bringen.

Vor kurzem wurde die Nachricht verbreitet, daß die Voruntersuchung über das geplante Attentat auf dem Niederwald abgeschlossen und die Akten dem Reichsgericht überhandt seien. Die Mitteilung wird jetzt für erfunden erklärt. — In Dortmund ist jetzt die erste Anklage auf Grund des Dynamitgesetzes erhoben.

Die Transvaal-Deputation hat von London aus ihre Heimreise nach Afrika angetreten. — Die Nachricht, daß die Congogesellschaft sich mit der deutschen Reichsregierung in Verbindung gesetzt hat, bestätigt sich. Die von Berlin vorher geforderte Erklärung, Deutschland solle als einer der meistbegünstigten Staaten im Handelsverkehr gelten, ist bewilligt erteilt. Es ist anzunehmen, daß der neu zu bildende Staat allseitig anerkannt wird.

Wie in militärischen Kreisen verlautet, wird Anfang Juli in der österreichischen Grenzstation Dzwicim ein sogen. Verbrüderungsfest zwischen österreichischen und preussischen Offizieren gefeiert werden. 300 Gäste werden zu dem Feste erwartet.

Laut amtlicher Meldung wird ein englisches Panzergeschwader (9 Schiffe) in diesen Tagen zwischen Helgoland und der Elbemündung Manöver abhalten.

Auf der Steinkohlengrube „Deutschland“ bei Schwientochlowitz fand am Freitag Nachmittag ein Einbruch von Schlamm- und Wassermaßen statt. Circa 30—40 Arbeiter befanden sich im Schacht. Wie viel getödtet sind, steht noch nicht bestimmt fest.

Deutscher Reichstag. Am Sonnabend, dem sechsten Beratungstage, ist die zweite Beratung des Unfallversicherungsgesetzes beendet, und dasselbe damit fast ganz nach den Kommissionsbeschlüssen und wesentlich nach der Regierungsvorlage zur Annahme gelangt. Vorher kam es bei den Rechnungssachen über den Reichshaushaltsetat pro 1882/83 zu neuem Zwist, nachdem der Streit über die Gegenzeichnung kaiserlicher Ordres eben erst verlagert ist. Es wurde die Decharge für die Mehrausgaben bei den Kadettenhäusern noch nicht erteilt und diese Position an die Rechnungskommission zurückverwiesen. In der Debatte über die Rechnungssachen stellte Abg. Richter fest, daß bei den Kadettenanstalten die Stellen mit höheren Pensionsätzen zu Gunsten der mit geringeren Pensionsätzen reduziert seien. Das sei ein Eingriff in das Budgetrecht des Reichstages. Nebenher glaubte ferner behaupten zu sollen, daß Kaufleuten und Gewerbetreibenden die Aufnahme ihrer Söhne in das Kadettenkorps und als Avantagiere erschwert werde. Kriegsminister von Scharf von Schellenborn erklärte wiederholt, eine Engherzigkeit liege hier nicht vor, wenn auch nicht Jeder aufgenommen werden könne, der die

Pension bezahlen wolle. Die erste Behauptung Richters mußte vom Geh. Rath Gadow als richtig zugegeben werden. Abg. Windthorst beantragte, die Angelegenheit für die Vergangenheit auf sich beruhen zu lassen, ersuchte aber um eine Erklärung, daß der Minister das Recht des Hauses für die Zukunft anerkenne. Da diese Erklärung nicht erfolgte, wurde nach einem weiteren Antrage Windthorst die Position an die Kommission zurückverwiesen. Im Uebrigen wurde Decharge erteilt. Bei der Weiterberatung des Unfallgesetzes kam es zu keiner großen Debatte mehr. Die von der freisinnigen Partei gestellten Anträge wurden mit Ausnahme zweier formeller abgelehnt. Zur Erledigung kamen die Abschnitte: Schiedsgericht, Feststellung und Auszahlung der Entschädigungen, Unfallverhütung, Reichs- Versicherungsamt, Schluß- und Strafbestimmungen. — Am Montag wurde der Gesetzentwurf betr. den Bau eines Gebäudes für das Generalkonsulat in Shanghai und das Aktiengesetz in zweiter Lesung unverändert genehmigt. Das letztere setzt bekanntlich das Minimum für Aktien auf 1000 Mark fest, bei gemeinnützigen Unternehmungen auf 200 Mark, verschärft die Kontrolle und die Verantwortlichkeit bei Aktiengesellschaften. Zu einer besonderen Debatte kam es bei dem Aktiengesetz nur bei Art. 207 a (des Handelsgesetzbuches), welcher das Minimum der Aktien auf 1000 Mark bemisst. Eine Ausnahme tritt nur bei gemeinnützigen Unternehmungen ein. Abg. Lippe wollte das Minimum auf 400 Mark festsetzen, fand aber selbst bei einzelnen Mitgliedern der freisinnigen Partei damit Widerspruch. Uebereinstimmend legten die Rechner der Ultramontanen, Konservativen und Nationalliberalen dar, es sei nöthig, den kleinen Mann von der Aktienpekulation zurückzuhalten und das werde so am besten erreicht. Auch die zu den anderen Artikeln gestellten freisinnigen Änderungsanträge wurden, und zwar meist ohne alle Debatte von Bedeutung, abgelehnt. Eine erregtere Diskussion entspann sich nur bei § 249 d, welcher Gefängnis bis zu einem Jahr und zugleich bis 10 000 Mark Geldbuße für den festsetzt, welcher nicht wahrheitsgemäße Nachrichten über Aktienunternehmen verbreitet, um zur Theilnahme daran aufzufordern. Abg. Windthorst beantragte, daß die Redakteure von Zeitungen, welche im Inerantenthail solche Bekanntmachungen aufgenommen, straffrei bleiben sollen, wenn das Inerant volle Namensunterschrift aufweist und die betr. Person sich im Bereich der richterlichen Gewalt befindet. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt, der Redakteur bleibt also völlig haftbar.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Aus Galizien kommen Nachrichten von großen Ueberschwemmungen, die durch das Anwachsen der Gebirgsflüsse verursacht sind. Es sind Verkehrsstörungen auf Eisenbahnen und Straßen eingetreten. Nicht schlimm sieht es im Flußgebiet von Sau und Dniestr aus, wo der Schaden sehr bedeutend ist. Sonntag fiel das Wasser, doch regnete es in der Nacht zum Montag von Neuem. In Lemberg hat sich ein Hülfskomitee gebildet.

Niederlande. Prinz Alexander von Dranien, Kronprinz der Niederlande, geb. 25. Aug. 1851 ist Sonnabend Nachmittag 2 Uhr in Haag gestorben und damit der letzte männliche Sprosse des holländischen Königshauses, das im Mannesstamm mit ihm erlischt. Prinz Alexander war der zweite Sohn des regierenden Königs Wilhelm aus erster Ehe mit einer württembergischen Prinzessin. Der älteste Sohn, Prinz Wilhelm, starb vor wenigen Jahren nach einem nicht gerade erbaulichen Lebenswandel. Von ihm ging der Titel „Prinz von Dranien“ auf den jetzt Verstorbenen über. Er war unvermählt, kränklich und galt als Sonderling. Der 68jährige, selbst leidende König Wilhelm hat nur noch ein Kind aus zweiter Ehe mit der Prinzessin Emma von Waldeck, die vierjährige Prinzessin Wilhelmine, welche nach der

Schweflern, Bräuten, Frauen ließ nicht viele ein Auge schließen, obgleich das gerade das Zuträgliche für uns gewesen wäre. Jetzt hieß es von Vielen plötzlich: „Sie müssen fort“ — und wer wußte, wer wiederkehrte?

Daß mir ängstlich zu Muthe bei der Aussicht auf den bevorstehenden Feldzug geworden wäre, oder auch nur zaghaft, kann ich nicht sagen. — Junges Blut hat leichten Sinn und eine jede Kugel trifft ja nicht. Außerdem behielt ich auch nicht Zeit zum Aengstigen, wenigstens in dieser Nacht nicht. Bevor ich es mir versah, war ich von Paul und einem ganzen Korps in die Mitte genommen und die letzte Nacht in der Vaterstadt wurde beim fröhlichen Gläserklang zugebracht.

An Polizeistunde war heute nicht zu denken, das Kriegsgespräch flog hinüber und herüber und die alten Herren von anno 13—15 erzählten ihre Heldenthaten zum so und sovieltsten Male mit leuchtenden Augen. Es kann aber sein, daß sie Einiges hinzufügten, um uns Muth zu machen. Nun, den besaßen wir schon. Augenblicklich hätte es ein Jeder mit einem halben Duzend Kroaten aufgenommen.

Wenige Wochen später wurden Verschiedene aus der lustigen Tafelrunde bei Königgrätz mit zerhofferener Brust aus dem Getümmel getragen!

(Fortsetzung folgt).

von mehreren Hamburger Firmen gedeckt werden wird. Von dem Feste kann man auch „Schwamm drüber!“ sagen. In dem Schlußbericht ist zum Ueberflus noch die Bemerkung enthalten, daß der Kaiser das angetragene Protektorat abgelehnt und auch der Bürgermeister Dr. Weber das Ehrenpräsidium zu übernehmen keine Geneigtheit fand. Ebenso hatte auch der General v. Treskow „wegen seiner dienstlichen Stellung“ es abgelehnt, an die Spitze des Komitees zu treten. Man muß bei solchen abschlägigen Bescheiden eben zwischen den Zeilen lesen.

Lübeck. Ein sensationelle Szene ereignete sich bei der ersten Schwurgerichtssitzung in hiesiger Stadt. Nach dem „H. C.“ ist der Fall folgender: Am 20. d. M. stand der Dr. med. Jenner aus Gleschendorf vor dem Geschworenengericht, eines Verbrechens wider die Sittlichkeit angeklagt. Der Beschuldigte war verheirathet, Vater von zwei erwachsenen Söhnen und einer Tochter, war früher Artillerie-Offizier im Schleswig-Holst. Kriege, lebte später am Rhein und ward in Duisburg wegen Erpressung mit 1 Jahr Gefängnis bestraft. Später (1879) verzog er nach Gleschendorf, woselbst er wegen eines bis heute noch unaufgeklärten Mordes in Untersuchung gerieth, wegen Mangels an Beweisen jedoch wieder freigelassen werden mußte. Der Gerichtshof schloß für den Fall die Deffentlichkeit der Verhandlung aus, verflattete jedoch den anwesenden Aerzten und Juristen, im Gerichtssaal zu verbleiben. Zur Vernehmung in der Sache waren 19 Zeugen sowie ein Sachverständiger erschienen. Die Zeugenvernehmungen dauerten bis Nachmittags gegen 3 Uhr. Das Benehmen des Angeklagten war ein sehr ruhiges und unbefangenes. Im Hauptverhör sowohl als auch während der Verhandlung stellte er jede Schuld in Abrede. Um 4 Uhr begannen die Plaidoyers des Staatsanwalts und des Verteidigers Dr. Fehling. Um 6 Uhr zogen sich die Geschworenen zur Berathung zurück und um 7 Uhr wurde der Geschworenen- Spruch verlesen, welcher auf „schuldig“ lautete. Der Staatsanwalt beantragte eine dreijährige Zuchthausstrafe und ebenso viel Ehrverlust. Während der Rede des Letzteren machte sich der Angeklagte am Halsstragen zu schaffen, und noch ehe es Jemand verhindern konnte, schnitt er sich vermittels eines Federmessers mit der linken Hand eine tiefe Wunde in den Hals. Die Hauptpulsader war durchschnitten und das Blut spritzte in weitem Bogen von seinem Sitze auf der Anklagebank in den Gerichtssaal. Die anwesenden Aerzte Dr. Türt, Dr. Pauli jr. und der Stabsarzt des dortigen Bataillons, sowie die Gerichtsbeamten eilten sofort herbei, brachten den Angeklagten nach der Mitte des Gerichtssaales, konnten indes nicht verhindern, daß derselbe in Folge der Verwundung nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Die unbeschreibliche Aufregung des Gerichtshofes und der Geschworenen läßt sich kaum schildern. Die Richter zogen sich darauf zurück und ward vor der Leiche des Angeklagten, die im Blute schwamm, das Urtheil vom Vorsitzenden verlesen, welches auf 2 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer lautete. Das Federmesser ward zugeklappt in der linken Hosentasche des Angeklagten gefunden. Die Leiche ward nach der Leichenkammer des Marstalls befördert.

Memoiren eines Kleinstädters.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

X.

Ziemlich spät erst kam ich nach Hause. Wider Erwarten sah ich im Zimmer meines Vaters noch Licht brennen. Er ging mit starken Schritten darin auf und ab. Jemand etwas Beunruhigendes mußte gesehen sein, und ich klopfte deshalb sofort an die Thür. Er öffnete selbst.

„Gut, daß Du kommst. Sieh hier ein Telegramm aus Berlin!“

Es war von einem großen Getreidegeschäft, mit dem mein Vater eng liirt war, und enthielt die Ankündigung der Mobilmachungsordre für die preussische Armee.

Ich stand völlig perplex da; an alles Andere hätte ich eher gedacht, als an einen Krieg. Wie schon weiter vorn gesagt, stand Dame Politik in der Stadt noch nicht in so hohen Ehren, wie jetzt, und daß eine Mobilmachung der Armee bevorstehen könnte, hatte ich mir auch nicht im entferntesten träumen lassen.

„Du wirst Dich natürlich sofort beim Kommando melden müssen.“ nahm mein Vater nach einer langen Pause das Wort. „Deine Dienstpflicht länger aufzuschieben, ist zwecklos, und möglicherweise kannst Du wenigstens in der Nähe Deine Ausbildung erhalten. N. in B. habe ich bereits telegraphirt, wie die Sachen stehen, mach Dich also darauf gefaßt, morgen Soldat zu werden!“

Ich ging aus dem Zimmer, nicht wissend, ob ich wache oder träume. Der Umschwung war zu plötzlich gekommen, als daß sein Eindruck nicht ein ungemein tiefer hätte sein müssen. Es war durch die Krankheit meines Vaters die ursprüngliche Absicht, nach welcher ich möglichst früh mein Jahr abdienern sollte, ungeändert, und erst nach einem längeren Aufenthalt in J., der mich „kurieren“ sollte, sollte ich den bunten Rock anziehen. Jetzt kam die Aenderung über Nacht, dazu die Aussicht auf einen Feldzug, genug, um selbst einen frischen, jungen Menschen für einige Zeit verstimmen zu machen.

Draußen im Städtchen hatte sich inzwischen die Nachricht bereits verbreitet und als ich in die Hausthür trat, standen überall Gruppen umher, welche die große Neuigkeit diskutirten. Die ganze Stadt schien auf die Straßen gewandert und in den Häusern keine Menschenseele zurückgeblieben zu sein.

Ein Krieg vor Augen!

Ein sehr eigenthümliches Gefühl war es doch, absonderlich, nachdem so lange Ruhe geherrscht. 1864 war gegen das, was jetzt in Aussicht stand, Kinderpiel gewesen; an ein „Verlieren“ dachte damals kein Mensch, doch gegenwärtig lag die Sache etwas anders. Von sonderlicher Furcht war keine Rede, denn so schnell ging es wohl nicht, bis die Kroaten unser Seefeld heimsuchten, aber Blut würde es kosten, recht viel Menschenleben.

In dieser Nacht schliefen in Seefeld nicht viel Personen. Eine große Zahl von jungen Leuten mußte am nächsten Tage sich für des Königs Dienst melden, und das Klagen von Müttern,

(4)

Verfassung nunmehr Kronprinzessin der Niederlande ist. Die gesetzlichen Bestimmungen zwingen aber die junge Prinzessin, dereinst unvermählt zu bleiben, oder eine Ehe einzugehen, zu welcher die Volksvertretung ihre Zustimmung giebt. Eine Ehe ohne diese Zustimmung gilt als Thronentsagung. In diesem Falle haben folgende Seitenverwandte Ansprüche auf die Erbschaft: Die Großherzogin von Sachsen-Weimar, Schwester König Wilhelms III., und deren Kinder; Prinz Albrecht von Preußen, Sohn der vor einem Jahre verstorbenen Prinzessin Maria Anna der Niederlande; Marie, Prinzessin von Wied, Tochter des Prinzen Friedrich der Niederlande und deren Kinder. — Der alte König Wilhelm ist zugleich Großherzog von Luxemburg.

Da hier nur die männliche Succession gilt, so hört nach seinem Tode die Personalunion auf und nach der noch zu Recht bestehenden Erbfolgeordnung hat der 1866 deposedirte Herzog Adolph von Nassau auf den Thron des Großherzogthums Anspruch.

Frankreich. Die Cholera ist in Toulon zum Ausbruch gekommen und hat eine solche Panik hervorgerufen, daß tausende von Menschen am Sonntag die Stadt verlassen haben. Der erste Todesfall fand am Donnerstag statt, am Freitag starben zwei, am Sonnabend drei und am Sonntag dreizehn Personen.

Italien. In Neapel ist der Soldat Misdea, der einige Kameraden in der Trunkenheit tödtete, kriegsrechtlich erschossen.

Nach in Rom eingegangener Meldung hat in der Pulverfabrik von Pontremoli eine Explosion stattgefunden. Getödtet sind 30, schwerverwundet 17 Personen.

Hochwasser. Die im Bau begriffene große eiserne Weichselbrücke bei Zwangorod ist nebst der alten Holzbrücke der Bahn Zwangorod-Dombrowa zerstört. Die Weichsel wächst noch immer. — In Ungarn steigen Theiß, Szamos, Waag. Bei Warschau ist die Weichsel um 16 Fuß gestiegen. Ein großer Theil der Stadt steht unter Wasser, ebenso mehrere 100 Dörfer.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am 1. Juli d. J. wird in Wohldorf eine mit der Postagentur daselbst vereinigte Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienste eröffnet werden.

Hamburg, 23. Juni 1884.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector, Geheime Postrath **Letz.**

Testaments-Publikation.

Zur Eröffnung des gerichtlich niedergelegten Testaments des Altmehrtheils Claus Eggers in Köthel und dessen am 12. November 1883 verstorbenen Ehefrau Catharina Maria Amalie geb. Wegner (Weger) ist ein Termin

auf den 4. Juli 1884, Vormittags 11 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht hieselbst anberaumt worden, wozu Beizommene hierdurch geladen werden.

Trittau, den 20. Juni 1884.

Königliches Amtsgericht.

Gewese-Verkauf.

Zufolge Neubaus eines Gerichtsgefängnisses am hiesigen Orte soll das hieselbst belegene, dem Justiziskus gehörige alte Gefängniß nebst Stallgebäude, Hof und Gartenplatz durch das unterzeichnete Amtsgericht

am 16. Juli 1884, Vormittags 11 Uhr,

im Lokale des Gastwirths und Gemeindevorstehers Hirsch in Trittau öffentlich meistbietend versteigert werden.

Es findet nur dieser eine Verkaufstermin statt, in welchem der Zuschlag, jedoch vorbehaltlich höherer Genehmigung, sofort ertheilt wird. Die im Termin zu verlesenden Bedingungen können 14 Tage vor demselben sowohl auf der hiesigen Gerichtsschreiberei, als auch im Lokale des Gastwirths Hirsch eingesehen werden.

Trittau, den 9. Juni 1884.

Königliches Amtsgericht.

Eoeben eingetroffen eine große Auswahl von

Corsets, Rüschen u. Damenkragen,

welche zu billigen Preisen empfiehlt Ahrensburg. **S. Peemöller.**

Mäh-Maschinen verschied Systeme, unter Garantie, **Maschinen-Del x.** empfiehlt zu den billigsten Preisen **Guido Schmidt.**

Ahrensburg, am Weinberg.

Geogr. Technikum Barchude (b. Hamburg.) Sausen- u. Mäh- u. Mähmaschinen-, Tischler-, Maler- u. Tischlerlehre, Tischl. u. Tischl. u. Tischl. Programme gratis b. d. Dir. Hittnerkofer.

! Brauerei Ahrensburg!

empfehlen zum Stormarnschen Sängersfest von 12—2 Uhr **Mittagessen,** zur übrigen Tageszeit Restauration à la carte. **Ahrensburger Lagerbier** frisch vom Faß, à Seidel 15 Pf. Achtungsvoll **J. H. C. Beckmann.**

des Kaisers, der Kaiserin u. Kronprinzen
Stollwerck'sche empfehlen in Originalpackung in Ahrensburg E. Nicolai und C. Schotte, in Bargtheide C. A. Luthgens, in Eichede N. Biehl, in Trittau W. Hinsch.

Holzverkauf

in der königlichen Oberförsterei **Tremsbüttel.**

Am **Sonnabend, 5. Juli d. J., v. Vorm. 10 Uhr an,** sollen im Gasthose des Herrn Hirsch zu Spreng nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden.

- Schutzbezirk Spreng.**
10 Eichen mit ca. 12 Festmetern koppel, Stein-1 Buche mit 0,40 Festmeter Ockurade.
54 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben und Knüppel.
 - Schutzbezirk Todendorf.**
135 Nm. Eichen-, Buchen- u. Erlen-Reisig.
30 Stück Fichten-Stangen II. Cl.
6 Nm. Eichen-Kloben.
- Wegen Besichtigung der Hölzer wollen Kaufliebhaber sich an den Waldwärter **Blöcker** in Spreng bzw. den Förster **Laage** in **Todendorf** wenden. (329/6)
Tremsbüttel, den 20. Juni 1884.
Der Oberförster von Cassel.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika
Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
August Bolten, Hamburg.
Auskunft und Ueberfahrtsverträge bei **H. W. Klöber** in Ahrensburg.

Zungen- und Halsstranke werden auf die Broschüre „Ueber die Heilwirkung und Anwendung der Pflanze „Herba Homerianae“ aufmerksam gemacht, welche über die während 16 Monate eingeholten, ärztlich und amtlich constatirten sensationellen Heilerfolge ershöpfende Darlegung enthält. Zu beziehen durch Herrn **A. Wolffsky** in Berlin C. **Paul Homero** in Triest, Entdecker der Herba Homerianae.

Anzeige.

Die Unterzeichnete beabsichtigt, zu dem am Sonntag, den 29. d. Mts., stattfindenden **„Stormarnschen Sängersfeste“** eine in großer Auflage erscheinende

Fest-Beitung

herauszugeben, welche am Festtage auf dem Festplatze u. a. a. O. zum Vertrieb gelangen wird. Dieselbe wird neben dem auf diesen Tag bezüglichen Inhalt Inserate aller Art aufnehmen und dürfte sich hierfür ihrer eleganten Ausstattung als auch der unzweifelhaften großen Verbreitung wegen besonders eignen. Inserate aller Art, seien es auf den Festtag bezügliche, oder geschäftliche aller Branchen, werden hierdurch wirkungsvoll veröffentlicht, und unter koulanten, mit uns zu vereinbarenden Bedingungen aufgenommen werden. Aufträge dieser Art werden bis spätestens **Freitag, den 27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,** von uns entgegengenommen, doch bitten wir, dieselben womöglich noch frühzeitiger aufzugeben.

Hochachtungsvoll **Die Expedition** der **„Stormarnschen Zeitung“** Ahrensburg.

Matjes - Heringe, Prima Qualität, empfiehlt **Guido Schmidt.** Ahrensburg, am Weinberg.

Gäth & Peine,

Flaggen-Fabrik, **HAMBURG.** Zum Sängersfest Vermietung von Flaggen, Bannern. Bestellungen gest. an Frau **F. Schröder,** Ahrensburg, Manhagener Allee. Gesucht 1 Agent von **Schroeter** Gebr. in Hamburg für Delicateffen u. Südsfrüchte. (H. c. 04340) Zum 1. August wird ein **tüchtiges Hausmädchen** gesucht. Mit Zeugniß zu melden bei Frau **Guido Schmidt.** Ahrensburg.

Theater

in Ahrensburg. Im Saale des Herrn **Gliers** (Lindenau). **Ensemble-Gastspiel** der Gesellschaft des Direktors **A. Schultze.** **Donnerstag, d. 26. Juni: Vorletzte Vorstellung. Griseldis,**

oder: **Königin und Köhlerkind.** Schauspiel in 5 Acten. **Sonntag, den 29. Juni: Bestimmte letzte Vorstellung. Ein geadelter Kaufmann.** Lustspiel in 5 Acten. **Preise der Plätze:** 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf. **Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.** **Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.** **Anfang 8 Uhr.** Das Rauchen im Theater ist nicht gestattet. **A. Schultze, Director.**

Verkehrsnachrichten. Hamburg, den 24. Juni. Weizen ruhig. Angeboten 122—129 Pf. Holsteiner zu Mk. 174—186, 124—130 Pf. Mecklenburger zu Mk. 186—195, 128—130 Pf. Amerikaner zu Mk. 175—185. Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 136—138. Amerikaner zu Mk. 138 bis 140. 123—128 Pf. Holsteinscher und Mecklenburger zu Mk. 160—170. Gerste fest. Angeboten Holsteinsche zu Mk. 170—175, Saale und Oesterreichische zu Mk. 160—200. Hafer fest. Mecklenburger zu Mk. 170, Böhmscher zu Mk. 150—165, Schwedischer und Russischer zu Mk. 135 bis 155 angeboten. Erbsen, Futter- zu Mk. 160—170, Koch- zu Mk. 190—235 offerirt. Mais, rumänischer und ungarischer zu Mk. 118—120, Amerikaner Mk. 121—123 angeboten. Rüböl per 100 Ko. inc. Faß in Markt, ruhig. Juni 57 1/2 Br., October 56 1/2 Br. Petroleum fest. Regulirungs-Preis vom 22.—27. Juni 7.30, loco 7.05 Br., 7.45 G. August-Debr. 7.80 Br. 7.70 G.